

«Wer spricht schon vom Dichter Hiemer?» Ein Künstlerleben um 1800

Werner Dukek

Denn jeder einzelne Mensch ist schon eine Welt, die mit ihm geboren wird und mit ihm stirbt. Unter jedem Grabstein liegt eine Weltgeschichte.

Es sind große Worte, die der Dichter Heinrich Heine gewählt hat, aber sie treffen auf eine bestimmte Weise auf jeden Menschen zu. Nur von den wenigsten jedoch bleibt lange über den Tod hinaus etwas lebendig durch epochenmachende Taten oder besondere künstlerische und wissenschaftliche Leistungen. Wie freigebig die Geschichte mit dem Vergessen umgeht, zeigt auch die Person Franz Karl Hiemers. Er steht als Vergessener in krassem Kontrast zu vielen seiner Freunde, denen die Kulturgeschichte bleibenden Ruhm zusichert. Kaum einer hat das treffender formuliert als der Epigrammatiker und Hiemer-Freund Friedrich Haug:

Wer spricht schon vom Dichter Hiemer?

In Sachsen niemand, in Schwaben niemer.

Was vor rund hundertachtzig Jahren gegolten hat, trifft heute nur noch mehr zu. Kaum einer kann mit dem Namen des schwäbischen Pfarrerssohnes etwas anfangen – eigentlich nicht ganz zurecht. Franz Karl Hiemer hat ein umfangreiches Werk hinterlassen,

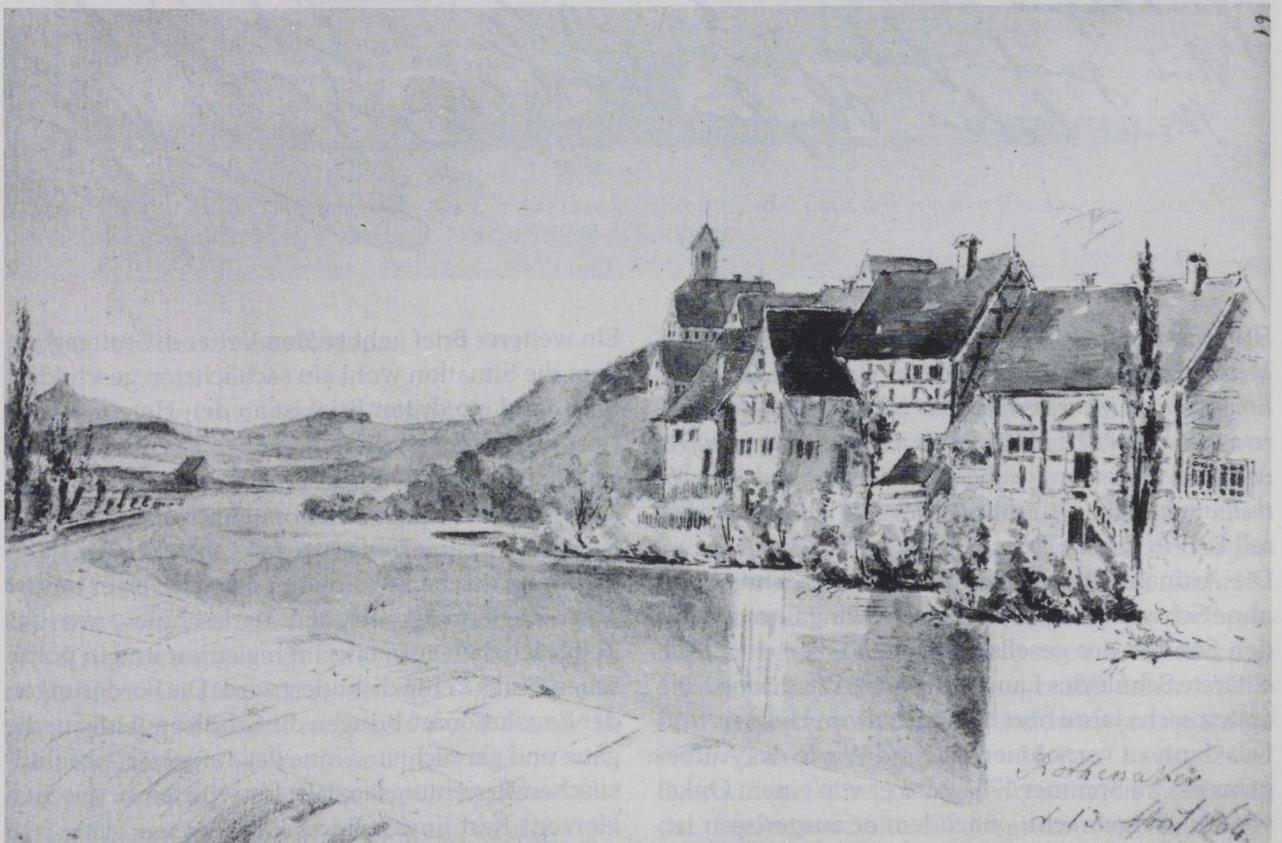
ist aber selber zur Randbemerkung in den Biographien derjenigen geworden, die mittlerweile in den Dichter- und Musikerhimmel gehoben sind. Nie ist es ihm gelungen, die zweite Reihe zu verlassen, obwohl er zu Lebzeiten erfolgreich gewesen sein muß. Immer wurde er über andere definiert. Er war *der* Hölderlin-Porträtist und *der* Librettist von Weber und Danzi. Es ist an der Zeit, Hiemer aus dem völligen Schattendasein herauszuholen.

Pfarrerssohn aus Rottenacker
und Schüler der Hohen Karlsschule

Anno 1768 den 9. Augusti ist ehlich erzeugt, geboren und getauft worden Franz Carl Hiemer lautet der Taufbucheintrag in der Gemeinde Rottenacker an der Donau. Vorgenommen hat sie Hiemers Vater, der dort Gemeindepfarrer war.

Nur wenig gibt es über die ersten Jahre in Franz Karls Leben zu berichten. Er wurde in die Dorfcrème hineingeboren. Ein Pfarrerssohn, dessen Großvater mütterlicherseits der Dorfvoigt ist. Zur Schule geht er im «Roten Löwen», einem Wirtshaus,

Rottenacker, Alb-Donau-Kreis: Diese Ortsansicht hat am 13. April 1864 C. Veit in einem Aquarell festgehalten. Standort des Malers: rechtes Donauufer. Links in der Ferne: der Bussen.



das tagsüber als Schul«lokal» diente, abends dann zur Wirtschaft wurde. Wenn man die Kirchenkonvents-Protokolle verfolgt, so scheint den Dorfbewohnern damals die zweite Funktion des Hauses wichtiger gewesen zu sein.

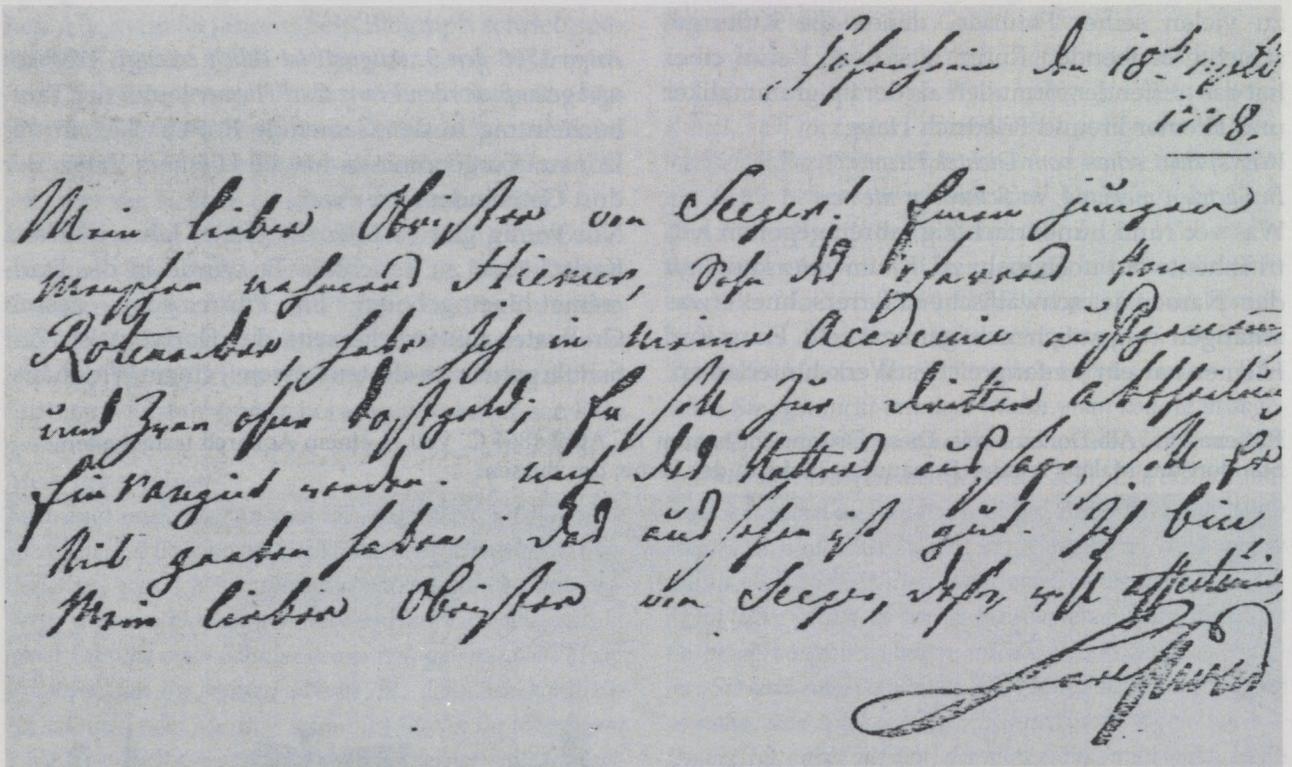
Zusätzlich zum Unterricht wird der kleine Hiemer vom Vater in Latein und Griechisch geschulmeister – zu seinem großen Glück, wie sich bald zeigt. Im Alter von zehn Jahren wird er aufgrund seiner Kenntnisse – auf wessen Empfehlung hin auch immer – in die Stuttgarter «Hohe Karlsschule» aufgenommen. Die Aufnahme erfolgt durch Herzog Karl Eugen persönlich, der den Knaben in Augenschein nimmt. Herzog Karl Eugen an den Leiter der Karlschule:

um einer Strafe zu entgehen. Es existieren drei Briefe von Hiemer, die den Tatbestand in jeweils anderen Worten schildern. Da gibt es einen großsprecherischen an die Schulfreunde, was für ein Abenteuer es gewesen sei, von Stuttgart bis zum Rothenberg bei Untertürkheim zu kommen.

Rothenberg d. 23ten, 6 Uhr

Liebe sämtliche Freunde!

Hier bin ich, und wie ich glaube ganz sicher, bei einer guten Schüssel Milch und einem schlechten Bett zufrieden; aber ich habe gekämpft, und Angsttropfen geschwitzt. . . . Eine Hofdame und Langensdorf, wie es mir schien, begegneten mir. Ich mußte ihnen verdächtig sein. Sie gingen mir auf dem Fuße nach, aber die Angst gab mir Flügel.



Hohenheim den 18^{ten} Sept.
1778.

Mein lieber Obriste von Seeger! Einen jungen Menschen namens Hiemer, Sohn des Pfarrers von Rotenacker, habe ich in meine Academie aufgenommen, und zwar ohne Kostgeld; Er soll zur dritten abtheilung hinrangiert werden. nach des Vatters aussage, soll Er Viel gaaben haben, . . .

Mein lieber Obriste von Seeger, Ich will effectiren

L. E. Eugen

Hohenheim, den 18. Sept. 1778

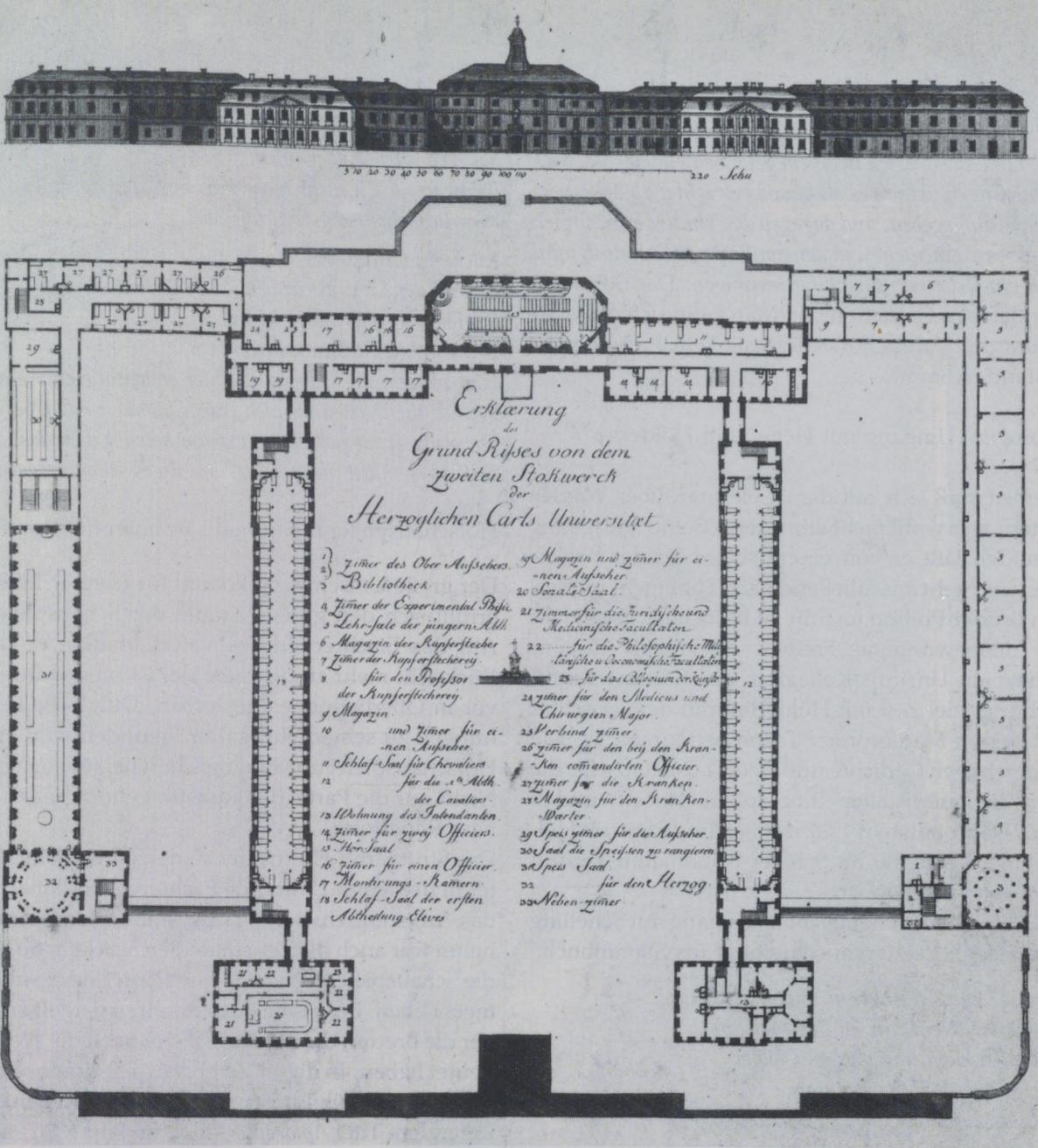
Mein lieber Obriste von Seeger!

Einen jungen Menschen namens Hiemer, Sohn des Pfarrers von Rotenacker, habe ich in meine Academie aufgenommen, und zwar ohne Kostgeld; Er soll zur dritten abtheilung hinrangiert werden. nach des Vatters aussage, soll Er Viel gaaben haben, . . .

Die Aufnahmeprüfungen besteht der Zehnjährige ohne Schwierigkeiten. Doch ob es eine Ehre ist, mit den Söhnen der gesellschaftlichen Oberschicht die elitärste Schule des Landes besuchen zu dürfen? Die ersten sechs Jahre hört man nichts von Hiemer, und was dann zu vernehmen ist, sind Worte des Aufbegehrens. Im Sommer 1784 wird er von einem Onkel wieder «beigebracht», nachdem er ausgerissen ist,

Ein weiterer Brief geht an den Vetter in Stuttgart, in dem die Situation wohl am sachlichsten geschildert wird, und ein dritter Brief ist an den Herzog adressiert. In diesem ist der junge Hiemer zutiefst devot und heischt Verzeihung für seine Flucht.

Dieses Abenteuer ist nicht zugleich das Ende der Schulzeit. Hiemer wird zurückgebracht. Als dann die Französische Revolution ausbricht, ist er immer noch Zögling der «Hohen Karlsschule», wo das Zeitgeschehen aufmerksam registriert und in politischen Clubs heftig diskutiert wird. Die Forderungen der Revolutionäre bringen die Schüler auf Ideen, die ganz und gar nicht im Sinne der aufgeklärt-absolutistischen Erziehungsanstalt des württembergischen Herzogs Karl Eugen sind.



Kupferstich von M. Balleis, «Eleve de Acad. milit. Ducale à Stuttgart». Plan des zweiten Stockwerks, darüber der Aufriß der Hohen Karlsschule beim Neuen Schloß in Stuttgart.

Protest im Schutz einer Redoute

Hiemer gehört mit seinem Freund Josef Anton Koch, einem Maler, zu den Aufbegehrenden, die in spektakulären Aktionen gegen die Fürstenwillkür demonstrieren. Einen dieser Skandale schildert der gemeinsame Freund Karl Bühler in einem Brief an Wenzel vom 12. März 1791:

Letzten Montag war auf der Redutte eine Maske, die sehr großes Aufsehen machte. Sie stellte die Zeit vor, und trug an der Hand eine Urne, auf welcher die Worte «hors gentium» standen. Nachdem sie ungefehr eine Stunde im Saale herumgeloopen, stellte sie die Urne in einen Winkel, und entfernte sich. Einige Academisten huben sie auf, und fanden daß man sie oefnen konnte. Sie zeigten sie einigen

anderen, diese eroefneten sie, und zogen mehrere Billets hervor, die alle sehr aufrührerischen Inhalts, und zum Theil gegen den Herzog, und gegen das Militaire sehr beleidigend gewesen sein sollen. Oberst Seeger und Major Alberti begingen die Schwachheit, und machten sogleich einen gräßlichen Lärm, sammelten die Billets und liesen bey allen Schneidern und andern Handwerksleuten fragen, ob sie keine solchen Kleider gemacht haben. Allein bisher konnten sie noch nicht erfahren, wer der verkappte Aufrührer war, dem sie aber doch schon wenigstens eine 6-monathliche Festungsstrafe ausgemacht haben.

1791 setzt der mittlerweile Dreiundzwanzigjährige seine Entlassung von der «Hohen Karlsschule» durch. Zum Schrecken des entgeisterten Vaters will der ungeratene Sohn Schauspieler werden, ein Be-

ruf hart am Rande der Ehrlosigkeit. *Am Mittwoch war ich beim Begräbnis des alten H. Stadtschreibers in Nürtingen. Und da hörte ich in einem gewissen Hause, daß man in Nürtingen überall es als gewiß betrachte: du habest die Malerei aufgegeben, und dagegen das Theater erwählt: Ich glaube es zu meinem und deinem Besten nicht: doch wird mich ein Brief von dir völlig beruhigen.* Der Sohn dementiert das Gerücht nicht. Man kann sich das Aufatmen des Vaters vorstellen, als kein Engagement zustande kommt.

Tübingen: Umgang mit Hegel und Hölderlin

Hiemer muß sich mit dem Gelernten über Wasser halten, was wohl nicht einfach ist. Seine Stuttgarter Schulden läßt er von einem seiner Brüder begleichen und geht anschließend nach Tübingen, um seinen Bruder Philipp im Stift zu besuchen. Er genießt die neugewonnene Freiheit in großen Zügen, nimmt am Unsinn-Kollegium des Stiftes teil und verbringt viel Zeit mit Hölderlin, mit dem er schon seit dessen Maulbronner Tagen befreundet ist. Die beiden haben Gedichte und Briefe ausgetauscht, die zum Bedauern aller Biographen verschwunden sind. Dafür entsteht 1792 das bekannte Porträt Hölderlins, das heute im Schiller-Nationalmuseum in Marbach zu sehen ist.

In Tübingen hat Hiemer auch Umgang mit Schelling und Hegel. Letzterem schreibt er ins Stammbuch:

*Freund! Witz gelingt im Rausch mir nie!!! –
Allein der Wein nur ist der Meister
von allen klein und großen Geister
der Stifter edler Sympathie.
Ich glaubte längst dich zu ergründen,
du bist verschwiegen und vertraut,
und sollt' ich dich je anders finden,
so hat dein Freund auf Sand gebaut.
2ten Jenner. 93, am Tag als ich Burgstallerin sahe
Hiemer, M(a)hl(e)r.*

So turbulent, wie die Tübinger Zeit ist, kann Hiemer von der auf der Karlsschule erlernten Malerei allein nicht leben. Über die Bekanntschaft mit Johann Friedrich Cotta kann er erste Veröffentlichungen in dessen Almanach «Flora» unterbringen. Eben dieser Cotta ist es auch, der Hiemer eine Stelle in Calw vermittelt, wo er in einem Industriekontor die Korrespondenz erledigt. Wann er diese Arbeit mit einer Stelle in Heilbronn vertauscht hat, ist noch nicht ermittelt. Diese Heilbronner Stelle bekleidet er bis 1799, wobei er nebenher immer wieder in Almanachen mit Gedichten und Prosa-Arbeiten auftritt. Über die literarische Qualität dieser Werklein braucht man nicht zu streiten: sie ist schlecht.

An Selinden

*Nicht lieben soll ich dich? – Ach sprich nicht so geschwinde
das Todesurteil über mich;
Denn wenn ich nicht mehr bin, Selinde,
Wer liebt dich so getreu wie ich?*

Rückerinnerung

*Diß ist der Ort, wo in beglückter Stunde
Ich Herz an Herz und Mund an Munde
Bey Daphnen wonnetrunken saß.
Hier rauscht der Silberquell, hier stehen die Cypressen,
Wo ich die Welt und mich, nur Daphnen nicht vergaß.
Du seufzest, armes Herz! warum betrübt dich das?
Daß du sie nicht mehr liebst, hast du es schon vergessen?*

Hofschauspieler in Stuttgart, Beamter in Ellwangen

Der große Umschwung kommt für Hiemer 1799. Er erfüllt sich den großen Traum der Schauspielerei. Auf das Erschrecken des Vaters braucht er keine Rücksicht mehr zu nehmen, der ist schon Jahre zuvor in Oberboihingen gestorben. Durch die Beziehungen zu seinen Stuttgarter Freunden wird er als Hofschauspieler ans herzogliche Theater engagiert. Nicht nur die Partie des Sarastro gehört hier zu seinem Repertoire.

Das Stuttgarter Hoftheater seinerzeit war ein Theater in der Krise. Dauernde Pächterwechsel machten das Arbeiten schwierig; lästig, mindestens unangenehm war auch die Zensur an den Stücken. So gerät die Schauspielerei eher zu einem Intermezzo in Hiemers Leben. Bereits nach zwei Jahren verläßt er wieder die Bretter, die ihm kurz zuvor noch die Welt bedeutet haben. In dieser Zeit hat er allerdings sein erstes Libretto für Ludwig Abeille geschrieben, das unter dem Titel *Amor und Psyche* im Jahr 1800 erfolgreich am Hoftheater Premiere hat.

Der Versuch, anschließend als freier Schriftsteller zu leben, scheitert. Das ist keine Frage der literarischen Qualität. Hier muß man berücksichtigen, daß es damals noch kein Urheberrecht gab und daß die literarischen Produktionen rechtlich nicht als Besitz abgesichert waren. Nun, als geschäftstüchtig hatte sich Hiemer bisher nicht erwiesen. So gibt er 1803 zugunsten eines sicheren Beamtenpostens auf. Als württembergischer Regierungsbeamter wird er nach Ellwangen beordert, wo er allerdings nicht glücklich ist. Der Verlust der Freunde trifft ihn hart, und brieflich sucht er Trost beim Malerfreund Johann Baptist Seele. Dieser antwortet am 16. März 1803: *Wegen deiner jezigen Lage in Ellwangen, welche fraglich nicht die angenehmste ist, kann ich dir nichts sagen als, halte aus, und zeige dich als ein Mann. Und gewiß es geht dir gut, verlasse dich mit Recht, auf die Gnade deines Fürsten, und des Herrn Rittmeisters von Dillen.*



Auch in der Provinz hat Hiemer das Theater nicht losgelassen. Er übersetzt und bearbeitet französische und italienische Stücke für das Hoftheater. Auch Festspiele und Prologe schreibt er für die Erhebung des Herzogs in den Kurfürstenstand. In ihnen verrät er die Revolutionsideale der Jugend; unleugbar ist er eben doch Kind der absolutistischen Erziehung seiner Zeit. Dem Genius Württembergs legt er in einem Festspiel folgende Worte in den Mund:

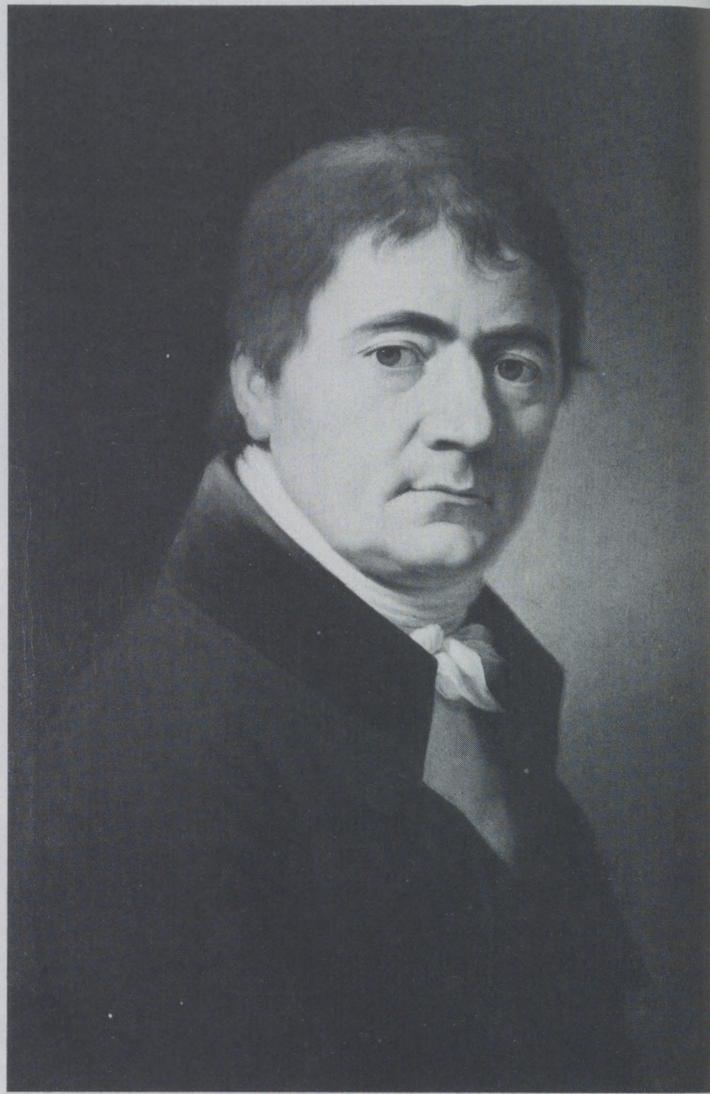
*Wie fühlt' ich nun mein Innerstes von Lust
durchströmt, als zu des Himmels Bogen
die freudigen Gebete flogen,
um Friedrichs Wohl, des Weisen, des Gerechten.
Und ich, des Vaterlandes Genius,
ich sollte nicht dem Fürsten Kränze flechten,
nicht jauchzen ihm, ihm nicht den Friedensgruß,
die frohe Botschaft bessrer Zukunft bringen,
und seine Tugenden, sein edles Herz besingen.*

Lustiges Künstlerleben in Stuttgart –
Carl Maria von Weber ist dabei

Als Hiemer drei Jahre später wieder nach Stuttgart gerufen wird, ist für ihn die Welt wieder in Ordnung. Er kann in die Arme der Freunde zurückkehren. Ein lustiges Künstlerleben ist es, das der ganze Kreis führt. Zu dieser Gruppe stößt 1807 auch Carl Maria von Weber, der als Sekretär für den Bruder des Königs von Württemberg tätig ist. Der ganze Verein nennt sich *Faust's Höllenfahrt* und jedes der Mitglieder hat einen Tarnnamen. Hiemers Pseudonym ist *Reimwol*, der Freund Weber wird *Krautsalat* genannt.

In *Faust's Höllenfahrt* ist es auch, wo *Antonius und Cleopatra* als Travestie einstudiert wird. Die tragenden Frauenrollen sind mit Weber und Hiemer besetzt, wobei für den armen Hofrat Leer, der so dreist war, den Part der Cleopatra spielen zu wollen, am Ende nur die Rolle der Schlange übrig bleibt. Die Hosenrollen waren mit den Soubretten des Hoftheaters besetzt, wobei sich Gretchen Lang die Hauptrolle des Antonius ergattern konnte. Nicht nur in dieser Travestie spielte sie eine Hauptrolle, sondern auch in Webers Leben während seiner Stuttgarter Zeit.

Es lebte sich lustig und leicht in diesem Kreis. Geld ist da und wird munter ausgegeben. Um diese Situation zu persiflieren, tun sich Weber und Hiemer zusammen. Hiemer schreibt das Libretto zum *Abu Hassan*. In dieser reizenden kleinen Oper nehmen die beiden das leichte Hofleben auf's Korn – und sind erfolgreich damit.



Der Schriftsteller Franz Karl Hiemer, gemalt im Jahre 1807 von Johann Baptist Seele.
Rechte Seite: Hiemers «Personalbogen» an der Hohen Karlsschule.

Schon einmal haben die beiden vordem zusammengearbeitet, Weber und Hiemer. Damals ging es um die *Sylvana*, bei deren Text Hiemer wohl eher saumselig war. Um nachzuhelfen, schrieb ihm Weber eine lange gereimte Epistel:

*Ich weiß, wenn du nur willst, du kannst!
Man kennet dich, du fauler Wanst;
Begeistre dich bei Lasting schnell,
Laß brausen dann die Dichtungsquell, . . .*

Das scheint gefruchtet zu haben. Offensichtlich hat sich Hiemer tatsächlich zu Lastin's Weinstube in der Engen Gasse begeben, um den Text der *Sylvana* zu beenden, denn im September 1810 ist in Frankfurt Premiere. Es ist ein verblüffendes Werk. Man weiß nicht, soll man sich schauernd abwenden oder das Ganze eher von der amüsanten Seite nehmen. Die beiden – Weber und Hiemer – trauen sich tatsäch-

gemeinsame Freunde und besuchen auch zusammen die Probe zu *Merope*, einer Oper, die Hiemer bearbeitet hat.

Auf dem Theater mit Hiemer und Weckherlin, um die Anstalten zu der Geistererscheinung in der Merope zu sehen. Merope, der Königin Geburtstag zu Ehren, Hofstaat. Es ist der 29. September 1813, an dem die beiden den Deus ex machina der Hofbühne beschwören. Der Augenschmaus der spektakulären Spielereien, den Uhland erwähnt, steht in der Publikumsgunst weit oben. Der Zeitgeschmack will das opulente Geschehen auf der Bühne.

Inwieweit man nun tatsächlich von einer Freundschaft zwischen Hiemer und Uhland reden kann, ist zweifelhaft. Gar zu unterschiedlich scheint das jeweilige Naturell gewesen zu sein. Uhland bevorzugt die seriösen literarischen Kreise der Stadt. Hiemer, der sich in seinen Gedichten als Anakreontiker gezeigt hat, sucht die feucht-fröhlichen Gemeinschaften. Oft sind es Wirtshausnamen, mit denen sich die Treffpunkte der Freunde und Bekannten verbinden. Nicht nur bei Weber wird Lastin genannt, auch mit Uhland trifft sich Hiemer öfter dort im Garten.

An Hiemers Amusements und Gelagen erkennt man, daß er dem Lebensgenuß ganz und gar nicht abgeneigt ist. Wie ein echter Genußmensch geht er auch von der Bühne. Beim Mittagessen im *Wilden Mann* in Stuttgart trifft ihn ein «Schlagfluß». Es ist der 15. November 1822, den sein Bruder Ferdinand im *Schwäbischen Merkur* als Todesdatum nennt.

Weder als Maler noch als Schriftsteller ein großer Neuerer

Es war ein buntes Leben, das Hiemer als Pfarrerssohn, Karlsschüler, Angestellter, Maler, Schauspieler, Beamter und Dichter geführt hat. Doch um Hiemer gerecht zu werden, reichen biographische Daten nicht aus. Durch die wenigen hinterlassenen persönlichen Zeugnisse entzieht sich Hiemer dem forschenden Zugriff immer wieder. Was aber gleichfalls wichtige Aufschlüsse zur Person zuläßt, das ist sein Werk.

Hiemer hat vielerlei versucht auf künstlerischer Ebene, und er hat damit zu Lebzeiten auch Erfolg gehabt. Allerdings muß man sagen, daß er in seinen Werken kein großer Erneuerer war. Seine Bilder – die wenigen, die es noch gibt – halten sich an die Mode der Zeit. Sowohl Friedrich Hölderlins als auch Friedrich Haugs Abbild sind stilistisch konventionell. Ebenso sind seine rund vierzig eigenen und bearbeiteten Opern und Singspiele dem Zeitgeschmack angepaßt. Das dürfte mit ein Grund sein,

weshalb sie im Endeffekt in der Geschichte versunken sind, ohne bleibende Marksteine in der Kulturgeschichte geworden zu sein. Erst in der Verbindung mit einem großen Namen ist es Hiemer gelungen, die zeitliche Begrenzung seines Erfolges zu überwinden. So ist er zur Randnotiz in den Biographien Hölderlins und Webers, aber auch Danzigs und Uhlands geworden.

Dabei ist an seinen Opern und Singspielen der Zeitgeschmack deutlicher abzulesen als an den Produkten, die die Geschichte überstanden haben. Die Zeit, der sie entstammen, ist nicht unbedingt durch die großen, richtungsweisenden Werke am besten repräsentiert, sondern eben auch durch die populär gewordenen Stücke. Hiemer war populär, und er war das auf mehreren Ebenen. Er hatte kein festumrissenes Publikum. Da war zum einen der Adel, für den er seine Prologe und Festspiele schrieb, und auf der anderen Seite gab er dem bürgerlichen Publikum Helden, in denen es sich wiederfinden konnte. In manchen seiner Stücke verwandte Hiemer Stilelemente der Romantik, hier sei nur *Sylvana* mit Webers Musik genannt, in anderen die der Klassik. Hiemer war ein Wanderer zwischen den verschiedenen Stilen. Er verarbeitete alle herrschenden Strömungen, in sich allerdings deutlich abgegrenzt. Das deutet darauf hin, daß Hiemer ein guter Handwerker war, der mit seinen Werkelementen umzugehen wußte. Hier ist er weit von den «Genies» seiner Zeit entfernt. Zu seinen Lebzeiten war das Genialische eine oft bemühte Formel, mit deren verschwenderischem Umgang Hiemer nichts zu tun hat. Das Handwerk scheint als Begriff eher das zu charakterisieren, was er hergestellt hat. Insofern ist er eher als Schriftsteller zu umschreiben, statt als Dichter, der mit der göttlichen Inspiration arbeitet.

Mit einem seiner Lieder ist es Hiemer gelungen, sogar so etwas wie volkstümlich zu werden. 1810 hat er den Text *Schlaf Herzenssöhnchen* gedichtet, ein Wiegenlied, zu dem Carl Maria von Weber die Musik komponierte. Das Lied wurde populär, und wie es mit diesen Liedern oft geht, die man als volkstümlich bezeichnet, sie werden Gemeingut und der Dichter wird vergessen.

*Schlaf, Herzenssöhnchen, mein Liebbling bist Du,
schließe die blauen Guckäugelein zu.
Alles ist ruhig, ist still wie im Grab,
schlaf nur, ich wehre die Fliegen Dir ab.*

*Jetzt noch, mein Püppchen, ist goldene Zeit,
später, ach später, ist's nimmer wie heut.
Stellen einst Sorgen um's Lager sich her,
Herzchen, da schläft's sich so ruhig nicht mehr.*

Engel vom Himmel, so lieblich wie Du,
schweben um's Bettchen und lächeln Dir zu.
Später zwar steigen sie auch noch herab,
aber sie wischen nur Tränen Dir ab.

Schlaf, liebes Söhnchen, und kommt gleich die Nacht,
sitzt Deine Mutter am Bettchen und wacht.
Sei es so spät auch, und sei es so früh,
Mutter, lieb Herzchen, entschlummert doch nie.

Morgendämmerung des Bürgertums

Im Verhältnis zum Gesamtwerk, soweit es bekannt ist, hält sich die Liedproduktion Hiemers allerdings in engen Grenzen. Er hat sich mehr dem Opernboom seiner Zeit zugewandt. Damals war das Stuttgarter Hoftheater erst seit kurzem dem bürgerlichen Publikum zugänglich und die Karten erhältlich. Vorher konnte man nur über eine Einladung vom Hofe an diesen exklusiven Genuß kommen. Das machte den Opernbesuch als Neuheit natürlich noch sehr begehrenswert. Ein weiteres Moment für den Erfolg der leichten Buffo-Oper, die in der damaligen Zeit die traditionelle Opera seria in der Publikumsgunst abgelöst hat, dürfte in den Zeitereignissen zu suchen sein. Die Opern Hiemers sind voller Weltflucht und enden glücklich. Ganz gegenläufig dazu verhält sich die Wirklichkeit. Württemberg ist von Kriegen heimgesucht, die gegen den Widerstand der Landstände-Abgeordneten geführt wer-

den. Die Untertanen werden in Subsidiarverträgen als Soldaten an England verkauft oder in den Koalitionskriegen verschlissen. Weitere Verunsicherung lösen die Säkularisierungsaktionen aus, die erheblich an der Machtposition der Kirche kratzen. Diese Geschehnisse beeinflussen natürlich das Publikumsverhalten und den Wunsch nach einer Traumwelt.

Hiemers Werke waren populär, aber auch zeitgebunden. Da erhebt sich die Frage, warum man ihn in seiner Zeit nicht ruhen lasse. Diese Frage hat Rudolf Krauss, der Monograph des Stuttgarter Hoftheaters, kurz nach der Jahrhundertwende mit einem Satz schon beantwortet: *Aber wir pflegen mit Recht dem Leben eines Mannes (. . .) Teilnahme entgegenzubringen, sobald sich nur eine Zeitepoche und deren Kultur darin deutlich abspiegelt.* Das charakterisiert Franz Carl Hiemer in vielerlei Hinsicht als typisch. So z. B., was seine Herkunft anbelangt. Viele Kulturschaffende seiner Zeit waren Söhne des gehobenen Bürgertums, ja, sogar speziell der Pfarrhäuser. Was allerdings nicht ganz zutrifft, das ist Krauss' letzter Nebensatz. Es ist eben nicht die Kultur einer Zeitepoche, die sich in Hiemers Werken abspiegelt, sondern nur eine Teilkultur. Es ist die Kunst im Übergang zur Bürgerlichkeit, die sich in der sozialen Hierarchie ihrer Zeit nach oben orientiert. Hiemer hat für das Theater des aufgeklärten Absolutismus in der Morgendämmerung des Bürgertums geschrieben.

Diese Lithographie zeigt das Stuttgarter Hoftheater beim Neuen Schloß in seinem Zustand um 1825; an seiner Stelle ist nach einer Brandkatastrophe zu Beginn unseres Jahrhunderts das Kunstgebäude errichtet worden.

